Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 62 — Nebra, Mittwoch, 4. August 1897. — 10. Jahrgang.

Kündigung des deutsch-englischen Handelsvertrages.

England hat seinen Handelsvertrag mit Deutschland gekündigt; derselbe erlischt am 31. Juli 1898.

Dieser Vorgang kommt überraschend, da in den letzten Tagen gemeldet wurde, daß die englische Regierung zu dem Entschluß gelangt sei, die Handelsverträge mit Deutschland und Belgien nicht zu kündigen. Die Kündigung des Handelsvertrags steht bekanntlich im Zusammenhang mit der kanadischen Zollfrage. Kanada hat beschlossen, der Einfuhr englischer Waren besondere Vergünstigungen zu gewähren. Auf grund der in den Handelsverträgen mit England enthaltenen Meistbegünstigungsklausel sieht Deutschland und Belgien das Recht zu, dieselben Vergünstigungen für sich in Anspruch zu nehmen. Die englischen Kronjuristen, die im Auftrag der Regierung die Frage untersuchten, sprachen sich dahin aus, daß die kanadischen Vorzugstarife den Bestimmungen der zwischen England einerseits und Deutschland und Belgien anderseits bestehenden Handelsverträge zuwiderlaufen. Es wurde darauf eine lebhafte Agitation von schutzzöllnerischer Seite auf Kündigung der Verträge eingeleitet und im Anschluß daran gemeldet, der Premierminister von Kanada, der aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums der Königin in London anwesend war, sei mit der schriftlichen Versicherung der englischen Regierung zurückgekehrt, daß Großbritannien beschlossen habe, die Handelsverträge mit Deutschland und Belgien zu kündigen. Im Gegensatz dazu wurde aber in den letzten Tagen gemeldet, daß die englische Regierung diesen Entschluß nicht gefaßt habe, weil Großbritanniens Handel mit diesen Ländern wertvoller erscheine als der mit den Kolonien und die Kündigung der Verträge schwere Verluste im Gefolge haben dürfte. Diese Meldung hat sich, wie die Bekanntmachung im ‚Reichsanz.' erweist, nicht bewahrheitet.

Für die deutsche Ausfuhr ist die Vertragskündigung von großer Bedeutung. Nach der letzten im ‚Statistischen Jahrbuch' für das Deutsche Reich veröffentlichten Statistik betrug im Jahre 1895 der Wert der deutschen Einfuhr aus Großbritannien 578 Mill. Mark gleich 13,6 Prozent der Gesamteinfuhr, der Wert der Ausfuhr nach Großbritannien 678 Mill. Mark gleich 19,8 Prozent der Gesamtausfuhr.

Die Chamberlainschen Pläne eines abgeschlossenen groß-britischen Zollvereins zwischen England und seinen Kolonien reifen also teilweise der Wirklichkeit entgegen. England, das Vaterland Richard Cobbes und des Freihandels, wirft jetzt selbst den Freihandel über Bord. Das bedeutet einen Markstein in der Entwickelung des Welthandelsverkehrs, wenngleich sich noch nicht genau sagen läßt, welche praktische Folgen diese grundsätzliche Wandlung nach sich ziehen wird. Von dem all-englischen Zollverein ist es still geworden; es scheint nicht, daß eine andere der sich selbst verwaltenden englischen Kolonien dem Beispiel Kanadas folgen will. Was dieses Land betrifft, so ist ebenfalls nicht anzunehmen, daß man dort aus bloßer Begeisterung für das „größere Britannien" sich durch Ausschließung der mit englischen Waren konkurrierenden ausländischen dauernd schädigen will. Die kanadische Maßregel ist von den einen auf Mißvergnügen über die Erschwerung der Einfuhr amerikanischer, also auch kanadischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse in verschiedenen europäischen Ländern und auf die Absicht, durch die differentielle Zollbehandlung von diesen Erleichterungen zu erlangen, zurückgeführt worden, von anderen auf ein heimliches Einverständnis mit der Londoner Regierung, die in Kanada den Boden für einen Anfang mit dem all-englischen Zollverein günstig gefunden habe; in Australien und am Kap hat er sich inzwischen als ungünstig erwiesen.

Wird nun mit dem 31. Juli 1898 dauernd ein vertragsloser Zustand zwischen deutschem und englischem Handel eintreten, wie ein solcher bis zu Graf Caprivis Zeiten zwischen Deutschland und Rußland bestanden hat? Wird englischerseits etwa für die Kronkolonien und Indien dem Auslande gegenüber ein Differentialzollsystem beabsichtigt, welches das Ausland zu Gegenmaßregeln herausfordern könnte? Und wie gestaltet sich überhaupt das internationale Rechtsverhältnis der englischen Selbstverwaltungskolonien, wenn für diese, wie der kanadische Vorgang zeigt, die Londoner Zentralregierung keine völkerrechtlichen Verpflichtungen mehr zu übernehmen vermag? Zunächst bleibt abzuwarten, welche Tragweite in England selbst der Vertragskündigung beigemessen wird, ob man dort denkt das Feld für weitere Änderungen, als für das kanadische Differentialsystem, frei zu machen beabsichtigt.

Der gekündigte Vertrag war am 1. Juli 1865 in Kraft getreten und zunächst bis zum 30. Juni 1877, also auf 12 Jahre abgeschlossen. Von da an sollte er jährliche Dauer bis zur Kündigung seitens eines der Kontrahenten haben. Nach erfolgtem Ablauf wird er also eine Dauer von 33 Jahren erreicht haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser, der am Sonntag am Bord der „Hohenzollern" den Gottesdienst abhielt, gedachte am Dienstag die Reise nach Petersburg anzutreten.

* Amtlich wird in bayrischen Blättern bekannt gemacht, daß am 4. September das Kaisermanöver mit dem friedensmäßigen Anmarsch des 8. Korps sowie des 1. und 2. bayrischen Korps beginnt. Am 5. September ist Ruhetag. Von 6. bis 10. September finden Manöver statt. Am 10. und 11. September erfolgt die Rückkehr der Truppen mit der Eisenbahn und der Rückmarsch der berittenen Truppen. Das große Hauptquartier des Kaisers in Homburg v. d. H. wird mit den im Manövergelände befindlichen höheren Kommandobehörden durch Feldtelegraphenlinien verbunden werden. Für den 6., 7., 8. und 9. September sind für sämtliche Truppen Biwaks angesetzt.

* Für das 70jährige Dienstjubiläum und 87jährige Geburtsfest des Generalfeldmarschalls Grafen v. Blumenthal war jede Feier in Quellendorf bei Köthen verbeten worden, da der Jubilar leidend ist und seine Enkeltochter kürzlich erst eine Operation überstanden hat. Das Dorf selbst ist festlich geflaggt. Eine Deputation des dortigen Kriegervereins überreichte eine Adresse. Vormittags liefen Hunderte von Glückwunschdepeschen ein, darunter von dem Kaiser, den deutschen Fürsten, hohen Würdenträgern, Vereinen, Kameraden und Freunden. Der Herzog von Anhalt ließ ein Glückwunschschreiben durch einen Feldjäger überreichen.

* Der Chef des Militärkabinetts, General v. Hahnke, dessen Erkrankung gemeldet wurde, hat sich nach Kiel begeben, um den Kaiser nach Petersburg zu begleiten.

* Eine Mitteilung von größter Bedeutung für die Industrie und den Handel des Deutschen Reiches wird im ‚Reichsanzeiger' bekannt gegeben. Der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Zollverein und Großbritannien vom 30. Mai 1865 ist von der englischen Regierung gekündigt worden. Infolge dieser Kündigung werden der genannte Vertrag und die Zusatzvereinbarungen, die seine Ausdehnung auf verschiedene, dem Zollverein später beigetretene deutsche Staaten und auf Elsaß-Lothringen betreffen, mit dem Ablauf des 30. Juli 1898 außer Kraft treten.

* Der bisherige deutsche Botschafter in Washington, Frhr. v. Thielmann, der zum Reichsschatzamts-Sekretär ernannt worden ist, traf am 31. v. in Berlin ein.

* Die Nachricht, daß der Kaiser Wilhelm-Kanal für große Kriegsschiffe einer Vertiefung bedürfe, wird vom ‚Reichsanzeiger' für unbegründet erklärt.

* Karl Schurz, dessen Ernennung zum Botschafter der Ver. Staaten in Petersburg sich bestätigt, trifft dieser Tage schon in Deutschland ein und wird seinen Verwandten in Wiesbaden einen Besuch abstatten, um dann seinen Posten in Petersburg anzutreten.

Oesterreich-Ungarn.

* In Ungarn ist der parlamentarische Konflikt in der in Aussicht genommenen Art beigelegt worden. Ein Uebereinkommen auf Grundlage der mildernden Abänderung der Strafprozeßvorlage einerseits und Einstellung der Obstruktion sowohl für jetzt als auch für den Herbst anderseits wurde endgültig erzielt. Die Budapester Abendblätter besprachen diesen Ausgang voller Befriedigung.

Frankreich.

* Angesichts des Lärms einiger Hetzblätter wegen des Fernbleibens der Minister von der Enthüllungsfeier des Kriegerdenkmals in Sedan erklärt Handelsminister Boucher, der ursprünglich die Regierung bei der Feier vertreten sollte, er gehe nicht nach Sedan, weil er Faure nach Südfrankreich begleiten müsse. Das Fernbleiben einem Schritte Deutschlands zuzuschreiben, sei kindisch und zugleich betrübend, da es zeige, welche Vorstellung gewisse Leute sich von Frankreichs Stellung in der Welt machen. Bei der Enthüllung der Kriegerdenkmäler in Geradmer und Remiremont, die näher zur Grenze liegen als Sedan, sei die Regierung vertreten gewesen.

* Der Kolonialminister hat eine neue Verordnung erlassen, welche die Teufelsinsel, den Verbannungsort des Hauptmanns Dreyfus, unter noch strengere Bewachung stellt, als bisher. Ohne besondere schriftliche Erlaubnis der Oberbehörden darf kein Schiff, französische Kriegsschiffe und Postdampfer in regelmäßiger Fahrt ausgenommen, innerhalb dreier Kilometer von der Teufelsinsel vorbeifahren oder innerhalb dreier Seemeilen von irgend einer Stelle der ganzen Heilsinselgruppe vor Anker gehen oder ein Boot aussetzen; auf Uebertretung stehen Haftstrafe und Geldbuße.

Spanien.

* In welcher trübseligen Lage sich die spanischen Truppen auf Cuba nach dem Eintritt der Regenzeit abermals befinden, läßt eine amtliche Mitteilung aus Havana erkennen, der zufolge die Zahl der erkrankten Soldaten 22 000 überschreitet.

* Dem ‚New York Herald' wird aus Cuba gemeldet, daß am Mittwoch nacht ein Angriff der Aufständischen auf die Vorposten von Havana gemacht worden sei und ein mehrstündiges Feuergefecht stattgefunden habe.

Portugal.

* In Portugal gärtes gewaltig. Die Kundgebungen unter den Kaufleuten und Fabrikanten in Oporto, welche den Finanzplänen der Regierung widerstreben, mehren sich. Die Anhänger des Ministeriums beschuldigen die Republikaner, die Unzufriedenheit im Lande, die eine bedrohliche Gestalt annimmt, hervorgerufen zu haben. Der Gouverneur von Oporto ist seiner Stellung enthoben und durch Castillo, einem Marineoffizier, ersetzt worden. Man befürchtet den Ausbruch einer revolutionären Bewegung in Oporto.

Rußland.

* Für die Zeit der Anwesenheit des deutschen Kaiserpaares im Lager von Krasnoje Selo sind, wie der ‚Regierungsbote' meldet, folgende militärische Veranstaltungen vorgesehen: Am 8. August findet eine Fahrt durch das Lager statt, am Abend großer Zapfenstreich; am 9. August große Parade der Truppen; am 10. August taktisches Exerzieren eines kombinierten Kavalleriekorps mit Infanterie und reglementsmäßiges Exerzieren des Wiborgschen Infanterie-Regiments.

* Wie die ‚Deutsche Tagesztg.' meldet, sollen zum Herbst die russischen Zollvorschriften wesentlich erleichtert werden.

Balkanstaaten.

* Die Friedensverhandlungen in Konstantinopel sind durch die energischen Bemühungen Deutschlands um die Wahrung der Interessen der griechischen Staatsgläubiger ins Stocken geraten. In der am Donnerstag früh abgehaltenen Botschafterversammlung wurde Uebereinstimmung erzielt über eine Redaktion des die Kriegsentschädigung betreffenden Paragraphen, welche der Anschauung Deutschlands Genüge leisten dürfte. Die Botschafter erwarten nunmehr gewisse Informationen, sowie die Billigung des entworfenen Textes durch ihre Regierungen.

* Im Ausblick auf die Friedenshoffnungen sollen anfangs August 20 000 Mann griechischer Truppen von den Fahnen entlassen werden. Das betreffende königliche Dekret soll sofort nach Unterzeichnung des Friedenspräliminars veröffentlicht werden.

Amerika.

* In Pennsylvanien ist ein Gesetz erlassen worden, wodurch die Arbeit aller in den Ver. Staaten nicht naturalisierten Einwanderer mit 3 Cents Steuer pro Kopf und Arbeitstag belegt wird. Die Verfassungsmäßigkeit dieses Gesetzes ist in den Ver. Staaten angefochten worden. Ebenso zweifelhaft ist aber seine internationale Zulässigkeit. Einem jungen Deutschen, der sich bei dem bisherigen deutschen Botschafter in Washington darüber beschwerte, hat dieser nach der ‚New Yorker Staatsztg.' erwidert: „Ihre Beschwerde gegen das pennsylvanische Gesetz, durch welches eine Kopfsteuer auf Fremde eingeführt wird, scheint mir begründet. Ich werde darüber an das Auswärtige Amt berichten, von dessen Weisungen die weiteren Maßnahmen abhängig sind."

Asien.

* Die Meldungen aus dem nordwestlichen Britisch-Indien lauten nach wie vor für die Engländer besorgniserregend. Auf die englische Stellung von Malakand wurde am Donnerstag abend ein mehrere Stunden dauernder feindlicher Angriff ausgeführt. Der Feind wurde überall zurückgeschlagen und erlitt schwere Verluste. Der die feindlichen Eingeborenen anführende fanatische Mullah und mehrere seiner Hauptanhänger sollen verwundet worden sein. Die Engländer verloren 1 Todten und 17 Verwundete. Auf den Hügeln zu Rechten der englischen Stellung wird eine starke Zusammenrottung von Eingeborenen bemerkt; man vermutet, daß der Boneerwal-Stamm sich empört habe.

Der Prozeß Boitschew.

Die Thatsache, daß der Adjutant des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, der vielgenannte Rittmeister Boitschew, der vorbedachten Ermordung seiner Geliebten, der Sängerin Simon, für schuldig befunden wurde, wirkt wie eine befreiende That der Gerechtigkeit; nur muß man zu der Frage kommen, wie der unerhörte und unbegreifliche Spruch einer Zubilligung mildernder Umstände hat gefällt werden können. Nach dem Urteil jedes männlich und ehrlich Empfindenden war jeder Henkertod durch Stahl und Blei zu schade als Sühne dieser Meinthat an einem liebenden und ehemals geliebten Weibe. Nach der harten Theorie des „Auge um Auge, Zahn um Zahn", wie sie von den ersten Farmern und Trappern der nordamerikanischen Hinterwälder geübt wurde, wäre der Rittmeister Boitschew würdig gewesen, in Wipfelhöhe zwischen Himmel und Erde aufgehängt und dem Tode des Verhungerns in schweigender Einsamkeit ausgesetzt zu werden; oder es hätte das alte Germanenrecht Platz greifen sollen, welches befahl, die schändlichsten Verbrecher in die Sümpfe zu versenken, damit jede Spur von ihnen von der Männererde getilgt würde. Aber das Blut Stambulows hat, ohne Sühne zu erhalten, auf dem Straßenpflaster Sofias gerauscht; und wer weiß, ob die Wellen der nebelbedeckten Mariza das letzte Todesröcheln der Anna Simon nicht auch vergeblich das weidenumsäumte Thal hinabgetragen haben werden.

Die ‚Deutsche Ztg.' in Berlin schreibt über diesen Prozeß:

Ueber die verbrecherische Schuld Detschko Boitschews und die namenlos gemeine Beschimpfung des Andenkens seiner Geliebten kann nicht der geringste Zweifel obwalten. Vom politischen Standpunkt aus viel bedeutsamer ist das Licht, welches durch die Gerichtsverhandlung auf die rechtlichen und gesellschaftlichen Zustände des vom Fürsten Ferdinand beherrschten Bulgariens geworfen wird. Wir sehen zunächst den Sohn eines einfachen Straßenräubers, der im Gefängnis endigte und dessen Frau nur durch Sultans Gnade vor der Konfiskation ihres kleinen Vermögens bewahrt wurde, durch Vermittelung eines Metropolitan-Bischofs ein Staatsstipendium erhalten. Es glückte ihm hierdurch, den Eintritt in die Junkerschule zu erlangen, wo er durch seine soldatische Tüchtigkeit das Auge des Fürsten Alexander auf sich zog. Die Gnade seines fürstlichen Wohlthäters lohnte er aber damit, daß er in der Nacht, die den Staatsstreich gegen den Battenberger sah, vornan in der Reihe der rebellischen Junker stand und auf die tiefverwunderte Frage seines Wohlthäters: „Auch du, mein Sohn Brutus?" erwiderte: „Schweig, du bist nicht mehr Fürst!" Dieser eidbrüchige Zögling der Junkerschule wurde von dem neuen Fürsten Ferdinand zum Rittmeister der fürstlichen Garde und zum fürstlichen Adjutanten befördert; ja, er wurde sogar zur Hofdienstleistung bei der Fürstin Marie Luise befohlen.

Derselbe Rittmeister scheut sich nicht, sein an mehrere Personen betreffs der Heirat der Anna Simon verpfändetes Ehrenwort zu brechen; die Mutter des fürstlichen Adjutanten dagegen tritt auf das lebhafteste für die Vermählung ihres Sohnes mit einer ungarischen Sängerin ein. Nehmen wir dazu, daß der Bruder dieses Rittmeisters willig die Aufgabe übernahm, durch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970804-19/fragment/page=0001

Angriffe auf die Treue der Geliebten seines Bruders, gegen die das Mädchen sich mit einem Holzscheit verteidigen mußte, seinen Bruder von der Heiratsverpflichtung zu befreien, so haben wir das Bild einer bulgarischen Familie, deren Sproß in Hoffuft atmen durfte, vollständig vor uns.

Die Verknüpfung dieser Vorgänge und Zustände mit dem Namen des Fürsten Ferdinand, der zu derselben Zeit in Europa umherreiste, um an den Höfen die Zustimmung zur Schmückung seines Hauptes mit der Königskrone zu erbetteln, ist der zweite, tiefdunkele Punkt in dem schaudervollen Drama, welches sich in Sofia und Philippopel abgespielt hat. Im ganzen fürstlichen Palais hat man offenbar von den Beziehungen des inzwischen verheirateten fürstlichen Adjutanten zu der Anna Simon, von der Not dieses Weibes und der brutalen Mißhandlung durch ihren Liebhaber gewußt. Daß dem Fürsten die Beseitigung dieses Weibes persönlich erwünscht sei, war allgemeine Ansicht der ganzen höfischen und amtlichen Kreise der Residenz. Nicht daß der Gendarm Bogdan, wenn auch pochenden Herzens, sich zur Mitwirkung an der mörderischen Fahrt nach der Holzbrücke über die Maritza hat kommandieren lassen, erregt unsern schwersten Verdacht, — das ist in ganz Balbaßien so Sitte. Aber daß der Polizeipräfekt der zweiten Residenz des Landes sich ohne Rückfrage und ohne Beweisstück zu der Meinung hat bereden lassen, er erfülle einen Wunsch, ja einen „Befehl" des Fürsten, wenn er seine mächtige Hilfe zur Ermordung eines lästig gewordenen Weibes leihe, — das bedeutet für uns den tiefsten Abgrund der politischen Zusammenhänge dieses Prozesses. Hier hilft kein Drehen und Deuteln! Der Schatten Stambulows steigt wieder herauf, und der Verdacht, den die Lippen des Sterbenden ausgesprochen haben, wird wieder lebendig! Noch hat die Nemesis nicht an die Thore des fürstlichen Palais gepocht; aber wie lange noch mag es dauern, bis das Menetekel in Flammenschrift auch an den Wänden dieses Fürstensaales erscheint? Das Urteil lautete gegen den Rittmeister Boitschew und den Polizeipräfekten Novelitsch auf lebenslänglichen schweren Kerker, gegen den Gendarmen Bogdan Wasiliew auf 6 Jahr 8 Monat schweren Kerker. Nikola, der Bruder des Mordanstifters, wurde freigesprochen.

Von Nah und Fern.

Berlin. Die Eheleute Becker haben die Stadtgemeinde Berlin zur Erbin eingesetzt. Die Stadtgemeinde erhält die Summe von 730 000 Mark. Letztere soll nach testamentarischer Bestimmung zur Errichtung eines Asyls für arme Blinde Verwendung finden.

Braunschweig. In welfischen und einigen anderen Blättern ist wiederholt die Meinung verbreitet worden, daß der Kaiser angeblich geneigt sei, unter gewissen Bedingungen in die Thronfolge wenn nicht des Herzogs von Cumberland, so doch eines seiner Söhne für Braunschweig einzuwilligen, sobald dieser das volljährige Alter erreicht habe. Die welfische „Brunonia" bemerkte, die Anschauungen, die zur Beschlagnahme und Zurückhaltung des Welfenfonds geführt haben, und die nach ihrer Auffassung auch den Bundesratsbeschluß vom 2. Juli 1885 herbeigeführt hätten, herrschten an maßgebender Stelle nicht mehr; denn sonst würde die maßgebende Stelle, d. h. der Kaiser, nicht die Freigabe des sogen. Welfenfonds gutgeheißen haben, besonders nicht mit den an den Minister v. Hammerstein gerichteten Begleitworten zu seinem Bilde, die lauten: „Recht muß doch Recht bleiben." Hierzu bemerkt der „Hamb. Korr.": „Auf unsere Nachfragen haben wir die Antwort erhalten, daß die maßgebende Stelle im Reich wie in Preußen nach wie vor auf demselben Standpunkt stehe, wie der Bundesratsbeschluß vom 2. Juli 1885."

Gerolstein. Die Maschine eines Personenzuges von Köln nach Trier entgleiste am Donnerstag genau an derselben Stelle, wo am 18. Juni der Militärzug verunglückte. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht und durch eine andere Maschine hierher befördert. Personen wurden nicht verletzt. Durch diesen neuen Unfall ist der Beweis erbracht worden, daß die betreffende Stelle eine stete Gefahr für den Verkehr auf der genannten Strecke bildet.

Gransee. Wegen des Vorkommens zahlreicher Brandstiftungen richtet die Polizeiverwaltung dieses Ortes an die Einwohner das dringende Ersuchen, auch ihrerseits ein wachsames Auge zu haben. Auf die Ermittelung der Brandstifter ist eine Belohnung bis zu 2200 Mk. ausgesetzt. In jedem Einzelfalle, der zur Feststellung des Thäters führt, werden mindestens 200 Mk. bewilligt, und außerdem haben vier Versicherungsgesellschaften eine Belohnung von zusammen 300 Mk. zugesichert.

Prenzlau. Infolge einer unsinnigen Wette hat ein Musketier vom 64. Infanterieregiment das Leben eingebüßt. Er wollte eine Anzahl Schnapsgläser voll Rum austrinken, brach aber bald zusammen und ist einige Tage darauf im Lazarett gestorben.

Bonn. Ein junger Mann aus Römlinghoven bei Oberkassel, welcher im letzten Frühjahr von der hiesigen Strafkammer wegen schwerer Mißhandlung eines Knechtes zu neun Monat Gefängnis verurteilt wurde, hatte ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet. Dasselbe wurde von dem Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe, unter dessen Befehl der Betreffende bei den Bonner Husaren gedient hat, auf Grund guter Führung beim Militär befürwortet und der Kaiser begnadigte hierauf den jungen Mann, nachdem derselbe von der ihm auferlegten Strafe drei Monate inzwischen verbüßt hatte.

Mainz. Schon vor einiger Zeit ist die hiesige Privatpost, die dort einige Jahre bestand, eingegangen, und ihr Besitzer hat der Stadt Mainz den Rücken gekehrt. Mit welcher Gewissenhaftigkeit dies Unternehmen betrieben wurde, ersieht man daraus, daß sich noch heute die Privatbriefpostkasten an den Häusern befinden, gefüllt mit Briefen und sonstigen Schriftstücken, die das Publikum die ganze Zeit über der Privatpost zur Beförderung übergeben hat.

Aachen. Der 18jährige Sohn eines Gemüsehändlers wollte auf der Straße dem Hunde seines Vaters den Maulkorb anlegen. Plötzlich griff der Hund den jungen Menschen wütend an und zerfleischte ihn vollständig. Ein herbeigeholter Schutzmann schlug das wütende Tier mit dem Säbel nieder. An dem Körper des jungen Mannes, der seinen Verletzungen erlegen ist, befanden sich ungefähr dreißig schwere Bißwunden.

Posen. In einem hiesigen Restaurant saßen an einem der letzten Abende eine Reihe Gäste, und außerdem tagte daselbst ein Verein. Plötzlich erschien ein Gerichtsvollzieher, bat um Aufmerksamkeit, und eine erwartungsvolle Stille trat ein. Mit lauter Stimme forderte der Gerichtsvollzieher sämtliche Gäste auf, ihre Zechen nicht an die Kellner oder an den Wirt, sondern an ihn zu bezahlen. Unter allgemeiner Heiterkeit fand die Berappungsszene statt. Der Gerichtsvollzieher ging von Tisch zu Tisch und kassierte ein, während allerhand scherzhafte Aeußerungen fielen. Am wenigsten erbaut von der Sache waren die Kellner, denn durch das unerwartete Erscheinen dieses ungewöhnlichen Zahlkellners kamen sie in den meisten Fällen um ihre Trinkgelder. Nachdem der Gerichtsvollzieher „Kasse gemacht", empfahl er sich.

Bromberg. Erstochen wurde in Bochowo der bei dem dortigen Gastwirt im Dienst stehende Knecht Born von einem Arbeiter aus Mirowaniec. Der Arbeiter, welcher vorher im Gasthause mit mehreren Personen in Streit geraten war, lauerte vor dem Hause seinem Gegner auf. Da vor dem Gasthause keine Laterne brannte, hielt er in der Dunkelheit den aus dem Lokale tretenden Knecht des Wirtes für seinen Gegner, fiel über den Ahnungslosen her und erstach ihn.

Lommatzsch. Gräßlich verunglückt ist hier ein zwölfjähriger Knabe, der beim Baden sich an einem Nagel des Kahns, aus dem er ins Wasser gesprungen war, dermaßen die Bauchwand aufriß, daß in der darauffolgenden Nacht die Eingeweide herausträten. Trotz der schweren Verletzung dürfte der Knabe am Leben bleiben.

Pillkallen. Vor der Fahrt zur Trauung zündete sich bei einer Hochzeit in Neu-Tallen einer der Gäste noch eine Zigarre an und traf mit dem weggeworfenen Streichhölzchen den Schleier der Braut; dieser stand sofort in Flammen. Trotz der schleunigen Hilfe hat die Aermste so schwere Brandwunden erlitten, daß sie schwer daniederliegt. Die Hochzeit mußte natürlich ausgesetzt werden.

Wien. Am Freitag nachmittag brach neben der Schwarzenberg-Brücke ein Gerüst zusammen und die darauf befindlichen Arbeiter, deren Zahl noch nicht festgestellt werden konnte, stürzten sämtlich ins Wasser. Man glaubt, daß fünfzehn auf dem Gerüst beschäftigt waren, doch sind bisher nur fünf derselben gerettet worden. — Ob das Unglück durch das Hochwasser herbeigeführt worden ist oder ob es eine andere Ursache hatte, läßt das Telegramm nicht erkennen.

Paris. Der Polizei gelang es, zwei Strolche als die Diebe der aus dem Spital für Infektionskrankheiten in Aubervilliers entwendeten und mit Bacillen vergifteten Versuchskaninchen zu verhaften. Beide hatten die gestohlenen Kaninchen an Hausfrauen verkauft; drei Damen kochten und verspeisten in Gesellschaft ihrer Angehörigen die gefährlichen Tierchen, blieben aber bisher gesund und wohlbehalten. Die übrigen Käuferinnen hatten die Kaninchen größtenteils für den folgenden Tag aufbewahrt und konnten rechtzeitig vor deren Genuß durch Plakate gewarnt werden.

— Unter den ersten Preisgekrönten des Wettbewerbs aller Gymnasialschüler Frankreichs ist der blindgeborene 17jährige Villey, der allen Wettbewerbern in Griechisch, Latein, Englisch und Mathematik überlegen ist. Für die schriftliche Arbeit wurde ihm ein kleiner Junge beigegeben, der nach seinem Diktat schrieb, die griechische Aufgabe durfte er einem Aufseher diktieren.

London. Die in London eingetroffenen spanischen Anarchisten erzählen von Greueltaten, die an ihnen in den spanischen Gefängnissen verübt wurden. Einige erhielten tagelang stark gesalzene Fische, ohne daß man ihnen Wasser dazu verabreichte, andere wurden an Händen und Füßen gebrannt, und den übrigen die Nägel abgerissen. Die Anarchisten werden sich in einem Aufruf an die Bürgerschaft und bitten um Unterstützung.

Turin. Am 23. Juli richtete eine französische Feldbatterie, die Schießübungen vom Col di Beccia am Mont Cenis veranstaltete, mehrere Schüsse auf den Gebirgsteil von Pattecreuse, wo sich ein italienisches Fort mit einer Garnison befindet. Einige Granaten fielen nahe dem italienischen Fort nieder. Der französische Hauptmann, der die Batterie befehligte, entschuldigte sich wegen des Vorfalles, wobei er angab, daß derselbe durch den Nebel veranlaßt worden sei.

Stockholm. Ueber Andrees Aussichten hat sich jetzt Nordenskjöld geäußert. Er hat die Vermutung, daß Andrees Ballon nach dem weißen Meere getrieben und dort verunglückt sei, aus derselben Gründen wie Nansen für widersinnig erklärt. Dr. Ekholm stellt sich dieser Annahme ebenfalls skeptisch gegenüber und bezeichnet es als sonderbar, daß der Dampfer „Dortrecht" den beobachteten Gegenstand nicht näher untersuchte. Dr. Ekholm bringt indes eine Nachforschungsexpedition von Vardö aus nach dem Weißen Meere in Anregung.

Gerichtshalle.

Bremen. Die Strafkammer verurteilte den Mitinhaber eines bekannten Bankgeschäfts wegen Betrügereien bei Maklergeschäften in 12 Fällen zu 3340 Mk. oder 220 Tagen; einen Kommis wegen Beihilfe zu 80 Mk.

Naumburg. Die Strafkammer verurteilte einen dreisten Schwindler, der schon einmal 5 Jahr im Zuchthause verbracht hat, abermals zu 5 Jahr 1 Monat Zuchthaus. Der Verurteilte, der Handlungsreisende Hollering aus Zeitz, hatte als Agent einer Amsterdamer Serienlos-Gesellschaft dem Gastwirt Schütze in Zeitz nicht bloß neun Lose aufgeschwatzt, sondern auch ihn als Unteragenten angestellt und als solchen um 400 Mk. Kaution erleichtert. Endlich hatte er ihm vorgeschwindelt, auf die Lose seien verschiedene hohe Gewinne gefallen, um die aber, weil sie von anderen Mitspielern angefochten würden, ein Prozeß zu führen sei; zu diesem Prozesse mußte Schütze 1000 Mk. Kosten vorschießen, inzwischen aber auf die verheißenen Gewinne „Börsenzinsen" — auch über 1000 Mk. — bezahlen. Im ganzen behauptet Schütze um 3500 Mk. betrogen zu sein.

Aus der Woche.

Die vorige Berichtswoche schloß mit einem politischen Knalleffekt, die Ablehnung der Vereinsvorlage durch eine knappe Mehrheit des preuß. Abgeordnetenhauses, ab. Auch diejenigen, welche mit diesem Ergebnis nicht zufrieden sind, werden froh sein, daß endlich das „Gangen und Bangen in schwebender Pein" vorüber ist und die Sommerfrische in ihr altgewohntes Recht tritt. Indessen ist die Welt schon zu aufgeklärt, als daß sie sich in der toten Saison noch mit Seeschlangen abspeisen ließe und die armen Zeitungen müssen nun nach anderen zugkräftigen Mitteln suchen, um das Interesse ihrer Leser rege zu halten. Französische Blätter haben Nachgrabungen gehalten und einen schon anderthalb Jahre alten Aufsatz der „Preußischen Jahrbücher", in dem nebenher auch die Idee einer Wiederabtretung von Metz an Frankreich gestreift war, zum Gegenstande tiefgehender politischer Erörterung gemacht. Als Einleitung zur Petersburger Reise des Präsidenten Faure war die Besprechung des Gegenstandes geeignet und den Franzosen mußte es ungemein schmeicheln, daß die Kaiserin-Witwe von Rußland Petersburg für die Zeit verläßt, in der dort Kaiser Wilhelm und seine Gemahlin dem neuen Zaren Gegenbesuche machen werden. Der Zeitpunkt dieses Besuches ist insofern recht geeignet, als gegenwärtig auch nicht die geringste Differenz vorliegt, die das Einvernehmen zwischen Deutschland und Rußland trüben könnte. Die von den Herren v. Plötz und Dr. Hahn verlangte Grenzsperre für ausländisches, d. h. in erster Linie russisches Getreide wird nicht eintreten und bei den Konstantinopeler Friedensverhandlungen sieht Deutschland mit Rußland Schulter an Schulter, wie s. Z. in Ostasien. Die Verhandlungen in der türkischen Hauptstadt gehen ihren gewohnten Schneckengang und dürften noch am Ende dieses Jahrhunderts ihren endgültigen Abschluß finden; neue Schwierigkeiten sind in Kreta aufgetaucht, indem der vom Sultan dorthin entsandte Oberkommandeur die europäischen Admirale bezichtigt, mit den Aufrührern zu glimpflich umzugehen und dadurch das Aufhören der Empörung zu verhindern. England hat schon ein neues Bataillon aus Malta nach Kreta beordert. Die englischen Reichstruppen verrichten gute Arbeit, wie sie wieder bei der „Pazifizierung" von Rhodesia gezeigt haben; ein Soldat, der dabei war, erzählt darüber in einer in London erschienenen Broschüre recht entsetzliche Dinge: „Jeder Spion der Aufständischen wurde summarisch prozessiert und gehängt. Wenn den Eingeborenen der Strick um den Hals gehängt war, so ließ man sie an den Hängebaum von Bulumayo über einen überhängenden Zweig klettern. Dann zwang man sie, hinabzuspringen. Sie konnten denn noch einen letzten Blick auf Bulumayo richten. Ihre Leichen ließ man 24 Stunden hängen. Auf Seite 98 steht: „Dann und wann stießen wir auf Nachläufer im Busch. Diese wurden entweder sofort erschossen oder gefangen genommen und an der Grenze des Lagers von einem Peloton niedergemacht." Auf derselben Seite liest man: „Die Scheußlichkeit der Truppen gegen die gefangen genommenen Matabele war manchmal ein furchtbarer Anblick. In einem Falle wurde ein Aufständischer auf dem Marsche gefangen genommen. Er wurde einem Soldaten übergeben, um ihn in das Lager zu führen. Seine Hände wurden ihm hinter dem Rücken zusammengebunden. Um seinen Hals wurde ein Strick geschlungen. Das eine Ende hielt der Reiter. Ohne jeden Grund fing der letztere an zu galoppieren. Eine Zeitlang konnte der Gefangene es aushalten. Dann stürzte er hin. Der Reiter schleifte ihn eine ganze Strecke über den rauhen Boden weg, bis er selber nicht mehr fort konnte." — Solch tapfere Truppen würden dem Aufstande auf Kreta bald

---

Ihr Geheimnis.

17] Roman a. d. Englischen d. Lady G. Robertson.

(Fortsetzung.)

Das genügte, um Pauls Herz froh werben zu lassen. Er hatte sich doch wohl getäuscht, es war nur mädchenhafte Schüchternheit gewesen, was er für Kälte gehalten hatte.

Er drückte einen Kuß auf ihre Stirn. „Süße Leonie," sagte er, „ich danke dir für deine Liebe. Mein Herz, mein ganzes Leben gehört dir und mein Bestreben wird sein, dir das süße Glück, welches du mir gewährst, zu vergelten."

Die Leidenschaft seiner Worte ergriff sie. Wie wenig verdiente sie seine Liebe, die sie so gar nicht erwidern konnte. Sie hatte ihm alles geraubt und gab ihm dafür nicht einmal das eine, was er begehrte, — ihr Herz. Sie hätte ihn hassen mögen in diesem Augenblick, denn um seinetwillen mußte sie Walter Gordon entsagen, aber in tiefem Mitleid wandte sie sich zu ihm.

„Leonie," sagte er langsam, „weißt du, was mir eben einfällt? Du siehst so traurig aus, verspricht mir, daß es nicht eine Anwandlung von Großmut ist, die dich bestimmt, meinen Antrag anzunehmen. Du hast dir immer Gedanken darüber gemacht, daß du hier an meiner Stelle ständest."

Die Worte schmerzten sie tief.

„Nein," rief sie aus, „du irrst dich, Paul. Glaube mir doch, daß ich dich lieb habe."

„Ich glaube es ja nur zu gern," erwiderte er, „aber ich möchte auch einen Schimmer von Glück in denen lieben Augen sehen."

„Habe nur einige Tage Geduld mit mir, es ist mir noch alles so neu."

„Alles, was du willst, Geliebte, aber sage mir, weshalb soll unsere Verlobung noch geheim bleiben?"

„Nur noch die nächste Zeit," sagte sie zögernd, „wenn du es nicht sehr ungern siehst. Es haben sich noch andere um mich beworben und —"

Er sah sie liebevoll an. „Ich verstehe dich, mein Lieb, und deine zarte Rücksicht für andere. Mein Glück verursacht vielleicht einem Freunde Kummer. Habe ich recht, Leonie?"

„Ja," flüsterte sie. „Laß uns noch ein paar Monate warten."

„Ich füge mich deinen Wünschen, aber ich muß ein sichtbares Zeichen haben, daß du mein bist. Willst du diesen Ring tragen? Meine Mutter gab ihn mir auf ihrem Sterbebett, so lange wie ich denken kann, habe ich ihn an ihrer Hand gesehen."

Er steckte den Ring an ihren Finger und zog die Hand an seine Lippen.

„Möchte der Tag nicht zu fern sein," sagte er, „an dem ich diese Hand mit einem andern Ring schmücken darf."

Ein Zittern überflog Leonies ganzen Körper. Der Ring brannte wie Feuer an ihrem Finger, und sie würde ihn nie ohne Schmerz ansehen können. Er würde ihr täglich und stündlich eine Mahnung an ihren Betrug sein.

„Leonie," begann Paul nach einer Pause, „wenn unsere Verlobung auch noch geheim bleiben soll, so darf ich doch alle Tage herkommen und dich sehen? Du wirst mich doch nicht verbannen, und wenn du dich erst an unser Verhältnis gewöhnt hast, so wirst du auch nicht so kalt gegen mich sein, sondern aus freiem Antrieb sagen, ob du mich lieb hast?"

„Das will ich jetzt schon thun, Paul," entgegnete sie und legte ihre kleinen weißen Hände in die seinen. „Ja ich habe dich lieb und will dir eine gute Frau sein."

Er zog sie an sich und küßte sie, im Herzen hoffend, daß er sie bald froh und glücklich sehen würde.

„Ist Hauptmann Barlow fortgeritten, ohne uns begrüßt zu haben?" fragte Nelly Day, als Leonie zu den Damen auf die Veranda trat. Sie sah so enttäuscht und traurig aus, daß diese zum ersten Mal auf den Gedanken kam, Nelly könnte wärmere Gefühle für den Mann haben, mit dem sie sich eben verlobt hatte.

Auch Lady Fanshawe sah erstaunt auf.

„Wie kommt das?" fragte sie. „Der Hauptmann schien doch immer gern ein Stündchen mit uns zu plaudern."

„Ich weiß es nicht," erwiderte Leonie, „er trug mir nur angelegentliche Empfehlungen auf."

Es lag etwas in dem Ton ihrer Stimme, das Nelly auffiel, und sie sah ihre Freundin fragend an. Leonie errötete unter dem forschenden Blick und rief ungeduldig: „Warum siehst du mich so an? Ich kann doch nichts dafür, daß Hauptmann Barlow sich nicht aufgehalten hat. Er sagte mir, er hätte heute keine Zeit, und daraufhin habe ich ihn auch nicht zum Bleiben genötigt."

Lady Fanshawe sah vorwurfsvoll von ihrem Buche auf.

„Liebste Leonie, wenn ich Sie nicht besser kennen würde, müßte ich annehmen, daß Sie launisch wären."

Leonie sah die Berechtigung der Worte ein und ging auf Nelly zu.

„Sei mir nicht böse," bat sie. „Du mußt Geduld mit mir haben, ich fühle mich recht unglücklich."

„Sprich dich doch aus," sagte Nelly, „habe Vertrauen zu mir."

„Ach ich bin mir selbst nicht recht klar, ich bin mit der ganzen Welt unzufrieden und am meisten mit mir selbst."

„Sir Gordon," meldete in diesem Augenblick der Diener, und Leonie verlor fast ihre mühsam erkämpfte Fassung. Sie hatte ihn nicht so früh erwartet, und nun stand er vor ihr; aus seinen Augen leuchtete das Glück, er ahnte nicht, welches Schicksal ihm bevorstand.

„Ich habe die Stunden gezählt und glaubte, der heutige Tag würde garnicht anbrechen," sagte er leise zu Leonie, nachdem er die Damen begrüßt hatte. Lady Fashawe sah ihm seine Stimmung an und ergriff einen Vorwand in einer häuslichen Anordnung, um sich zurückzuziehen, und auch Miß Day fand ihre Gegenwart so überflüssig, daß sie ein Buch nahm und sich in das Lesezimmer begab, wo sie sich in eine der tiefen Fensternischen setzte. Aber ihre Gedanken schweiften ab, sie konnte Leonies aufgeregtes Wesen nicht verstehen. Sollte sie doch Paul lieben? Nein es war unmöglich, alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß sie Sir Gordon ihr Herz geschenkt habe. Und doch war Nelly beunruhigt; ihre eigene Liebe zu Paul

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970804-19/fragment/page=0002

ein Ende machen und wenn bei dem letzten gewaltigen Sepoy-Aufstand in Indien die Engländer ihre Gefangenen vor die Kanonenmündungen binden und dann durch Stückkugeln zerreißen ließen, so werden sie vielleicht in dem alten Goldlande am Ganges bald wieder Gelegenheit finden, ihre Tapferkeit und Humanität in gleich glänzendem Lichte zu zeigen; denn in Indien gärt es dank dem englischen Aussaugungs- und Unterdrückungssystem unter den Eingeborenen ganz gewaltig. — Die Woche hat auch noch das Urteil in dem Philippopeler Prozeß Botischew gebracht. Der fürstliche Adjutant ist als Mörder seiner Geliebten unter „Annahme mildernder Umstände" zu lebenslänglicher schwerer Kerkerstrafe verurteilt worden. Der Gerechtigkeit ist Genüge geschehen, um wird wahrscheinlich des Fürsten „schönstes Vorrecht", die Gnade, in Aktion treten. Die vom Gericht ausgestellten „mildernden Umstände" würden solchen Gnadenakt rechtfertigen müssen. Drwd.

Das neue Goldland.

Ueber das neu entdeckte Goldland in Nordwest-Amerika werden Einzelheiten berichtet, die im Zusammenhange mit dem bisher Bekannten sich wie ein phantastischer Roman von Jules Verne lesen. Aus Viktoria (British Columbia) vom 25. Juli wird gemeldet: Niemals in der Geschichte der Staaten des Stillen Ozeans hat solche Aufregung existiert, wie sie sich jetzt über den Goldentdeckungen in Klondyke geltend macht. Sie scheinen ohne Zweifel die reichsten zu sein, von denen man je gehört hat. Wie weit sich das Goldfeld erstreckt, weiß man noch nicht. In Canada, auf britischem Boden, aber umfaßt es zum wenigsten Tausende von englischen Quadratmeilen. Der amerikanische Geologe Dr. Dawson sagt, daß jeder Flußsand in der Gegend goldhaltig ist. Die größten bisherigen Goldfunde kommen von der Gegend 75 bis 100 englische Meilen östlich vom 141. Meridian, der Grenzscheide von Alaska. Man erreicht die Oertlichkeit auch von hier mit dem Dampfer bis nach der Mündung des Lynnkanals. Von da geht es über einen hohen Bergrücken nach dem Yukon und weiter den Fluß hinunter. Die Entfernung von Viktoria bis nach dem Lynnkanal beträgt 1034 englische Meilen, über den Paß ist es 36 englische Meilen. Die weitere Reise den Strom hinunter beläuft sich auf 530 englische Meilen. Ein Ozeandampfer bringt die Reisenden gegenwärtig bis zur Mündung des Kanals, von da an steigen die Goldgräber über den Weißen Paß, welcher unlängst von der britischen Yukongesellschaft eröffnet worden ist. Dieser Teil der Reise dauert zwei Tage; Pferde können die ganze Strecke zurücklegen. Beim Tagishsee muß man Boote bauen, um den Fluß hinunterzufahren; die Route ist nicht gefährlich, nachdem der untere Teil des Yukon erreicht ist, da der Strom die ganze Strecke bis nach dem Beringsmeer für Dampfer schiffbar ist. Die Reise dauert vier bis sechs Wochen, aber nur wenn erfahrene Leute die leichten Kanoes von dem Lynnkanal bis nach Klondyke leiten. Nach den hier eingetroffenen Berichten muß die Gegend fabelhaften Goldreichtum bergen. Niemand weiß, wie viel Gold schon aus dem Distrikt fortgeschafft worden ist. Die fortgegangenen Bergleute haben so viel mitgebracht, als sie tragen konnten. Andere sind dageblieben, weil sie mehr Gold gefunden haben, als sie fortmitnehmen konnten. Ein zurückgekommener Bergmann erzählt, daß er fünf mit Goldsand und Goldklumpen gefüllte Gallonenkrüge (die Gallone ist gleich 5,7 Liter) gesehen habe. Ein anderer erzählt, daß aus einer Stelle Goldklumpen herauskamen wie Kieselsteine. Der Bergmann Douglas Mac Arthur, der sich selber ein Vermögen in Klondyke erworben hat, berichtet, daß die Meldungen von den Goldfunden, welche an einem Tage ans Tageslicht gefördert wurden, durchaus nicht übertrieben sind. Das Land würde nicht übervölkert werden, da sei Platz für alle. Die schwierige Frage, die sich einstweilen erhebt, ist die, wie Lebensmittel während der Wintermonate dahin befördert werden sollen. Der Zudrang ist jetzt enorm. Jeder von hier nach dem Norden fahrende Dampfer ist übervoll und auf Monate voraus sind schon die Fahrkarten gelöst. Die gesamte Entfernung von Viktoria beträgt 6000 englische Meilen. Nach dem August wird es zu spät sein, nach den neuen Goldgegenden zu reisen; schon jetzt bereitet es Schwierigkeiten, den Fluß hinunterzukommen. In den Minen zahlt man fünfzehn Pfund täglich Lohn. Der goldhaltige Sand wird im Winter gegraben und im Sommer geschlemmt. Nur Goldstücke werden auch im Winter herausgesucht, um die Löhne zu bezahlen. Das Klima ist im Winter kalt, jedoch nicht so kalt, um am Arbeiten zu hindern. Im Sommer herrscht große Hitze. Dawson City am Klondyke wächst erstaunlich. Die kanadische berittene Polizei hält die Ordnung vortrefflich aufrecht. Ganz abenteuerlich wiederum klingt, was aus Great Falls in Montana gemeldet wird. Der alte Bergmann Frank Moß, welcher im Jahre 1893 nach Klondyke reiste, sagt: „Das Klondyke-Goldfeld liegt auf einem 3000 Fuß hohen Felsen. Gold ist eine Menge da. Aber wenige Menschen können die Mühseligkeit des dortigen Lebens ertragen." Moß war ein starker, sechs Fuß hoher Mann; jetzt ist er ein Krüppel, seine Gesundheit ist völlig gebrochen. In drei Jahren, sagt er, habe er bei Klondyke 2000 Gräber graben sehen, die meisten Toten waren verhungert. „Eine Menge des nach Francisco gesandten Goldes ist toten Bergleuten abgenommen worden. Das reichste Goldfeld ist aber in Alaska. Frühere Sträflinge behaupten es, Morde sind unter ihnen an der Tagesordnung."

Untergang einer Expedition in Australien.

Die Befürchtungen, die man über das Schicksal der vermißten beiden Mitglieder der Calvertschen Forschungsexpedition in Australien, Karl Wels und Jones hegen mußte, haben durch die Meldung, daß der ehemalige Leiter der Expedition, L. A. Wells, mit den Ueberresten beider in Derby eingetroffen ist, leider die erwartete Bestätigung gefunden. Der von ihm in Adelaide eingetroffene Bericht wird der „Frkf. Ztg." mitgeteilt. Es heißt darin: „Am 24. Mai gingen Begah, Sandy und der eine Pfadfinder mit einem Kamel nach Johanna. Ich, Unterinspektor Ort und Nicholson, sowie der andere Pfadfinder marschierten genau in der Richtung des 125. Grades östlicher Länge auf einen Rauch zu, den wir tags zuvor bemerkt hatten und stellten auch nach etwa vierzehn Meilen Marsch eine Anzahl Eingeborener, in deren Lager wir die Eisenteile eines Kamelsattels fanden. Die Eingeborenen behaupteten, dieses rührten von toten Weißen her, die die Sonne getötet habe. Sie waren aber nur durch Drohungen zu bewegen, uns die Stelle zu zeigen, wo die Toten lagen. Schließlich führten sie uns fünf Meilen nach Südosten und weitere zwei Meilen nach Südwesten bis zu einer Stelle, die sechs Meilen von dem Wasserloch entfernt ist, an dem ich im vergangenen April die gestohlenen Sachen gefunden hatte. Ich erkannte Karl sofort an seinem Bart und den Gesichtszügen, da die Haut im Gesicht und am Körper eingetrocknet war. Er lag unter einem Wüstengummibaum, auf einer Sandanhöhe. Etwa zwanzig Meter nach Westen wurden die Ueberreste von George Jones gefunden. Augenscheinlich hatte Karl die Leiche mit Sand bedeckt und war dann nach dem anderen Baum gegangen, um selbst den Tod zu erwarten. Die Eingeborenen hatten alles, was sie selbst irgendwie gebrauchen konnten, fortgenommen. Das Holz beider Behälter, Teile des Kamelpacksattels, ein Reisesattel, ein lederner Gepäcksack, ein Lederbeutel, Jones' Kompaß, sein Gebetbuch, Tabakbeutel, Zinnschachtel, Medikamente, Tagebuch und ein paar Zeilen an seine Eltern lagen dicht neben der Leiche. Von Karl waren weder Aufnahmen noch Briefe zu finden. Alle Feuerwaffen waren von den Eingeborenen fortgenommen worden." In seinem Briefe schreibt Jones, sie hätten sich fünf Tage bei Separation Well ausgeruht, dann seien sie Fußspuren gefolgt, wobei das eine Kamel gefallen sei. Sie hätten dann marschieren müssen, was sie ganz erschöpft habe. Er erwähnt auch die furchtbare Hitze. Nachdem sie an der Stelle, wo wir ihre Leichen gefunden haben, angekommen waren, verloren sich ihre Kamele, sie waren aber beide zu schwach, um ihnen nachzugehen. Zwei Tage vor der Abfassung seines Briefes hatte Jones versucht, die Kamele zu finden, aber nach der ersten halben Meile hatte ihn die Schwäche übermannt, und er mußte umkehren. Als er seinen Brief verfaßte, hatten sie nur noch etwa zwei Liter Wasser und erwarteten nicht, noch lange zu leben.

Der Lebenslauf eines amerikanischen Stutzers,

welcher stark an den des einst berühmten Beau Brummell, des fashionablen Freundes von Georg IV., erinnert, bietet ein interessantes Bild der „höheren Stände" jenseits der Wasser. Im Jahre 1873 starb in der Bundeshauptstadt Washington Beau Hickman, wie er allgemein hieß. Mit ihm schied der vermutlich letzte Repräsentant jener gesellschaftlichen Drohnen, die es sich während der dreißiger Jahre namentlich auf Kosten anderer in Washington wohl sein ließen, aus dem Leben. In der letzten Zeit vor seinem Tode war Hickman freilich nur mehr eine wandelnde Ruine, allein trotzdem bewahrte er sich bis zu seinem Ende etwas von der unnachahmlichen Grandezza, die in seinen besten Tagen eines seiner charakteristischen Merkmale gewesen war. Als Sohn einer in Virginia angesessenen alten Familie geboren, hatte Hickman eine vorzügliche Erziehung genossen, die, in Verbindung mit seinen körperlichen Vorzügen, ihn zum Vorbild eines südstaatlichen Kavaliers machte. Der junge Hickman war ein schneidiger Reiter und flotter Tänzer, bei den eleganten Damen Hahn im Korbe, zugleich aber auch ein jovialer Kumpan beim Becher und Wurfelspiel. Da die noblen Passionen des jungen Lebemannes dem Papa auf die Dauer denn doch zu kostspielig wurden, spedierte er ihn mit dem hübschen Sümmchen von 10000 Dollar in der Tasche nach Washington, damit er dort sein Glück versuche. Die Bundeshauptstadt war begreiflicherweise durchaus kein geeigneter Ort, um den schneidigen Kavalier den Ernst des Lebens zu lehren. Dort trieb er es noch viel schlimmer als zu Hause, und in kurzer Zeit war er der anerkannte Führer der dortigen Lebewelt. Daß bei seinem tollen Leben seine Mittel nicht lange vorhielten, konnte nicht Wunder nehmen, und vor Ablauf eines Jahres hatte er nicht bloß den letzten Dollar ausgegeben, sondern bedeutende Schulden dazu. Obgleich nunmehr völlig ohne Mittel, setzte er es durch, noch mindestens zwölf Jahre lang seine Lebensweise beizubehalten. Ein wandelndes Modejournal, galt Beau Hickman für alle reichen Nichtsthuer als das vollendete Muster der Eleganz, das jeder, der zur guten Gesellschaft gerechnet werden wollte, nachahmen mußte. Beau Hickman selbst bezahlte keinen Lieferanten. Im Gegenteil waren diese herzlich froh, ihn mit allem umsonst zu versehen, wenn er sich nur herbei ließ, ihre Geschäfte seinen zahlungsfähigen Freunden zu empfehlen. Die besten Hotels waren ihm gerade gut genug, und auch dort war er gern gesehen, denn er führte gut zahlende Kunden in Masse zu. Jeder neue Volksvertreter, der mit wohlgefüllten Taschen nach Washington kam, rechnete es sich zur Ehre, von Beau Hickman in die Gesellschaft eingeführt zu werden, und dafür ließen sich diese Leute von ihm in der ausgiebigsten Weise anpumpen. Aber schließlich neigte sein Stern sich dem Niedergange zu, und zwar war ein überaus lächerlicher Vorfall der Beginn. Eines Tages promenierte Hickman auf der Pennsylvania Avenue, als er einer Dame der vornehmsten Gesellschaft begegnete. Während er seine Reverenz erwies, erhielt er plötzlich von hinten einen furchtbaren Stoß und kugelte sich im Straßenschmutz. Ein Ziegenbock war der Attentäter, und die Dame lachte hell auf. Beau Hickman, der hingestreckte Löwe der Gesellschaft, wurde jetzt von ganz Washington anfänglich ausgelacht und dann allmählich vernachlässigt. Aber der Mann ließ sich nicht so leicht von der Bühne des Lebens verdrängen. Aus den gesellschaftlichen Diensten, die er während früherer Zeit den reichen Emporkömmlingen geleistet hatte, leitete er eine dauernde Verpflichtung her und erwies sich dabei als ein so guter Menschenkenner, daß niemand sich diesen Kontributionen zu entziehen vermochte. Mit der größten Pünktlichkeit präsentierte er seinen Gönnern Rechnungen, und zwar stets in Gegenwart von Freunden, so daß ihm niemand etwas abschlagen konnte. Schließlich sank er tiefer und tiefer, allein stets bewahrte er eine gewisse Würde, mit der er selbst Leuten imponierte, die für ihn keinen Dollar mehr übrig hatten. So ersuchte Hickman in einem der ersten Hotels einen früheren Freund, ihm einen Dollar zu leihen. Als ihm das Geld verweigert wurde, wandte er sich an einen anderen, und dieser gab bereitwillig den Dollar her. In demselben Augenblick ging ein weinendes Mädchen, das Blumen feilbot, vorüber, und teilnahmsvoll forschte Hickman nach der Ursache der Thränen. Das Kind erzählte eine lange Leidensgeschichte, die damit endete, daß sie von einer grausamen Stiefmutter Prügel zu bekommen fürchtete, weil sie keine Blumen verkauft hatte. Sofort gab Hickman ihr den eben erborgten Dollar. Der Mann, der ihn zur Ordnung wies, reichte ihm jetzt eine Fünf-Dollarnote, aber stolz erwiderte Hickman: „Als ich Sie vor wenigen Augenblicken um ein kleines Darlehen ersuchte, mein Herr, erklärten Sie, kein Geld zu haben. Entweder logen Sie, oder Sie sind auf unehrliche Weise zu diesen fünf Dollar gekommen. In keinem Falle werde ich dieses Geld annehmen!"

Gemeinnütziges.

Messer- und Gabelgriffe, die infolge des Gebrauchs an Schwärze verloren haben, kann man durch mehrmaliges Bestreichen mit einer Eisenvitriollösung wieder herstellen. Ist die Abnutzung so stark, daß ersteres nicht hilft, so bestreiche man die Stiele mit einer Gerbstofflösung, und reibe sodann jedes einzelne Stück mit Packpapier trocken, damit es nicht abfärbe.

Reinigung der Flaschen von Moder- und Schimmelgeruch. Man vermischt frisch geglühte Holzkohle in gepulvertem Zustand mit Wasser, spült damit die Flaschen und läßt das Wasser längere Zeit unter öfterem Umschütten in der Flasche stehen, bis der Moder- und Schimmelgeruch völlig verschwunden ist.

„Gutes Putzmittel für Kupfer und Messing. In das noch kochend heiße, abgegossene Kartoffelwasser schneide man eine abgeriebene Zitrone. Eine zweite Zitrone schneide man einmal durch, tauche die Stücke in das und reibe hiermit die Gegenstände tüchtig ab. Dann spüle man sie in heißem Wasser ab, trockne sie schnell und reibe die Gegenstände mit trockenem Sand noch einmal ab. Sie werden durch dieses Verfahren prachtvoll blank.

Buntes Allerlei.

Nansen als Geschäftsmann. In schwedischen Zeitungen werden die Einnahmen nachgerechnet, die sich Nansen aus den Veröffentlichungen seines Werkes über die letzte Nordpolfahrt gesichert hat. Bis jetzt sind Ausgaben in schwedischer, dänischer, deutscher, holländischer, englischer, französischer und tschechischer Sprache hergestellt und haben die bezüglichen Verleger dem kühnen Forschungsreisenden bisher ein Honorar im Gesamtbetrage von 720 000 Mk. bewilligt, wovon allein 300 000 Mk. auf die Ausgaben für Amerika und England entfallen. So lohnend ist jedenfalls noch niemals eine Fahrt nach dem Nordpol gewesen.

Ein neues Nordpol-Expeditions-Projekt ist aufgetaucht, an dem es entschieden gefehlt hat. Der Reisebegleiter Pearys, Hugh Lee, glaubt nämlich allen Ernstes, den Nordpol, dieses langersehnte Ziel der arktischen Forschung, mit dem — Fahrrad erreichen zu können! All Heil!

Moderne Wirtschaft. Gatte: „. . . Einen Mantel will ich dir noch kaufen. Versprichst du aber auch, mich dann in Ruhe zu lassen?" — Gattin: „Ganz gewiß! Wenn ich einen feinen Mantel habe, bekomme ich schon genugmpt, was ich sonst noch brauche!"

---

war so mit ihr verwachsen, daß sie glaubte, sie müßte mit der Zeit auch die seine gewinnen, und gestern abend war er so aufmerksam gegen sie gewesen, daß sie von neuer Hoffnung belebt war. So spann sie ihren schönen Traum weiter aus, während sich ihr Schicksal schon erfüllt hatte.

„Leonie," wiederholte Sir Gordon, „wie lang ist mir die Zeit geworden. Ich freute mich aber jede Minute, die verging, und doch war ich voller Hoffnung."

Sie stand zitternd vor ihm, die Augen niedergeschlagen und ihr blasses Gesicht von ihm abgewandt.

Er ergriff ihre Hände und bedeckte sie mit heißen Küssen.

„Ich bat Sie, die Meine zu werden," fuhr er fort, „und heute sollte ich mir die Antwort holen."

„Wir wollen in den Park gehen," sagte sie tonlos, „es ist so drückend hier."

Sie schritt langsam die Stufen hinunter an den sonnigen Plätzen vorbei, wo die Blumen blühten und dufteten, durch die lange Eichen-Allee, bis sie am See ankamen; dort setzte sie sich auf einen umgefallenen Baum und schlug die Hände vor das Gesicht. Ein rasender Schmerz hatte sie ergriffen. Wie sollte sie ihm sagen, daß sie sich trennen müßten, nachdem ihre Herzen sich in heißer Liebe gefunden hatten?

„Leonie," sagte Sir Gordon ernst, „Sie haben viele Verehrer gehabt und sind von allen bewundert, aber ich habe nie bemerkt, daß Sie kokett sind. Sie würden nie einen Mann durch freundliche Blicke und liebevolle Worte veranlassen, Ihnen sein Herz zu Füßen zu legen, um ihn nachher zurückzuweisen."

„Nein," erwiderte sie, „das würde ich nie thun."

„Und doch, Geliebte, ich beginne irre zu werden. Als Sie mich neulich warten hießen, habe ich das nicht ernst genommen. Ich dachte, Sie würden mich heute mit offenen Armen empfangen, und nun sind Sie so still und schauen mich nicht einmal an." Er kniete neben ihr und umfaßte sie. „Leonie, was fehlt Ihnen, was hat Sie so verändert? Sie sind so blaß und alle Ihre frische Heiterkeit ist verschwunden. Was ist über Sie gekommen? Leonie, Geliebte, fassen Sie doch Vertrauen zu mir und sagen Sie mir alles."

„Es ist mir eine Herzenspein, Sie zu betrüben, Walter, und doch muß ich es."

„Warum, mein Herz?"

„Ich kann Sie nicht heiraten, ich darf nie die Ihre werden, und das schmerzt mich."

Er sah sie starr und ungläubig an.

„Sie wollen mich nicht heiraten, Leonie? Ja träume ich denn? Wenn Sie mir auch nicht mit kaum Worten Ihr Jawort gegeben haben, so haben Sie mich doch durch die unleugbaren Beweise Ihrer Liebe glauben lassen, daß Sie mich erhören würden, ja bereits erhört hätten. Ist das nicht bindend für Sie?"

„Sie haben in allem recht," sagte sie tonlos, „aber ich kann Sie doch nicht heiraten."

„Und warum nicht?" fragte er in der Hoffnung, daß irgend ein Grund vorliege, den er ihr ausreden könnte.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen," war die ebenso verzweifelt gegebene Antwort.

„Und wissen Sie, was Sie mir anthun, Leonie? Mein Leben und meine Liebe sind so eins, daß Sie mir den Todesstoß geben."

Sie antwortete nicht, sondern saß vor sich hinstarrend in dumpfer Verzweiflung.

„Leonie," begann Sir Gordon wieder, „ich weiß ja doch, daß Sie mich lieben. Der Strahl in Ihren Augen konnte nicht lügen. Sie haben es mir hundertmal auf die verschiedenste Weise gesagt, daß Sie mich lieben."

„Ja," wiederholte sie, „ich liebe Sie über alles."

„Und doch sprechen Sie von Trennung?" rief er aus, und ehe sie es verhindern konnte, sprang er auf und schloß sie in seine Arme. Immer wieder drückte er sie an sein Herz und küßte sie leidenschaftlich.

Leonie sah ein, daß es sehr unrichtig gewesen war, ihre Liebe zu gestehen, und daß sie sich selbst die Sache erschwert hatte.

„Sie schulden mir jetzt die Wahrheit," begann Sir Gordon nach einer Pause. „Was soll ich davon denken, wenn Sie mir sagen, daß Sie mich lieben und doch nie heiraten wollen?"

„Sie dürfen denken, was Sie wollen, ich muß das eben auch noch ertragen. Ich kann nur wiederholen, daß ich nie, nie die Ihre werden kann."

„Und wußten Sie dies schon, als Sie mein Herz stahlen, als Sie mich bezauberten und mich von Liebe reden ließen, ohne es mir zu verweisen?"

Keine Antwort.

„Antworten Sie mir," sagte er, „wußten Sie es damals schon?"

„Nein, ich wußte es noch nicht, Walter."

„O Leonie, seien Sie offen gegen mich, ich habe es um Sie verdient. Vertrauen Sie mir doch, sagen Sie mir, was zwischen uns steht."

„Ich kann nichts weiter sagen, als daß zwischen uns alles aus sein muß."

Heißer Zorn wallte in ihm auf.

„Eins verlange ich aber zu wissen; ich frage mit dem Rechte eines Mannes, der genarrt worden ist. Haben Sie vielleicht die Absicht, einen andern zu heiraten?"

Einige Augenblicke schwieg Leonie, dann sagte sie klar und deutlich: „Ja, Walter, ich habe einem andern mein Jawort gegeben."

„Die Antwort ist allerdings nicht mißzuverstehen," lachte er bitter auf. „Sie, Leonie, die ich noch vor wenigen Minuten für rein und edel gehalten habe, Sie haben die Stirne, mir zu sagen, daß Sie mich lieben und sich dennoch mit einem andern verlobt haben."

„Walter, Walter, haben Sie Mitleid mit mir. Ich habe zu Schweres erlebt."

„Nein," rief er empört, „Sie sind falsch. Falsch gegen mich, aber auch falsch gegen ihn, den Sie versprochen haben zu heiraten."

Laut schluchzend setzte er sich auf eine Rasenbank, der starke Mann unterlag einen Augenblick dem Schmerz und Kummer, der auf ihn eingestürmt war. In Leonies Herzen regte sich ihr besseres Selbst, sie wollte ihm auch jetzt noch alles gestehen, Armut, Entsagung, alles wäre leichter zu ertragen, als der Anblick einer solchen Verzweiflung. Aber es war zu spät, jetzt würde sie nichts mehr gewinnen.

JG 17 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970804-19/fragment/page=0003

Vermischtes.

Einstellung der Rekruten. Das Kriegsministerium hat bestimmt, daß die Einstellung der Rekruten bei der Infanterie nach näherer Anordnung der Generalkommandos vom 12. bis 16. Oktober einschl. d. J. zu erfolgen hat. Die Einstellung bei der Kavallerie soll dagegen baldmöglichst nach dem 1. Oktober, jedoch grundsätzlich erst nach Wiedereintreffen in den Standorten von den Herbstübungen, bei den Trainbataillonen zum Herbst am 2. November 1897 und für die Trainsoldaten zum Frühjahr am 3. Mai 1898 erfolgen. Die Rekruten für die Unteroffizierschulen, sowie als Oekonomiehandwerker ausgehobene Rekruten sind am 1. Oktober d. Js. einzustellen.

Beim Herannahen der diesjährigen Herbstmanöver wird auf die Notwendigkeit richtiger und deutlicher Aufschriften bei den Manöver-Postsendungen besonders hingewiesen. Zur genauen Aufschrift gehören: Familienname (möglichst auch Vorname, u. a. die Ordnungsnummer), Dienstgrad und Truppenteil (Regiment, Bataillon, Compagnie Eskadron, Batterie usw.) und der ständige Garnisonort (eintretendenfalls mit dem Zusatze „oder nachzusenden"). Die Angabe eines Marschquartiers als Bestimmungsort empfiehlt sich in der Regel nicht. Allgemeine Angaben, wie „Manöverterrain" oder „Biwak", sind nicht anzuwenden.

Postanweisungen für Soldaten. Zu den Postanweisungen an die in Reih und Glied stehenden Soldaten bis zum Feldwebel oder Wachtmeister einschließlich aufwärts über Beträge bis zu 15 Mark, welche, bezeichnet mit dem Vermerk „Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers", um die ermäßigte Gebühr von 10 Pfg. befördert werden, sind von jetzt an die Postanweisungskarten-Formulare ohne Wertzeichenstempel zu benützen, die zum Preise von 1 Pfg. für je zwei Stück von den Postanstalten und den Landpostboten bezogen werden können.

Laucha, 31. Juli. Bei der gestrigen Zwangsversteigerung des Gasthofs zum Rautenkranz gab Herr Rechtsanwalt Schulze-Freyburg (für Brauerei Oettler-Weißenfels) mit 20,000 Mark das Höchstgebot ab.

Naumburg, 2. August. Der Besitzer des Rittergutes Goseck, Herr Graf Zech-Burkersroda, ist den schweren Verletzungen, die er bei dem Carlshorster Wettrennen durch Sturz mit dem Pferde erlitten hat, gestern erlegen und wird am Mittwoch auf dem Gute Biendorf bei Cöthen begraben werden. Graf Zech hat ein Alter von 25 Jahren erreicht.

Naumburg, 31. Juli. [Marktbericht.] Butter 2,20 bis 2,40, Eier 3—3,20, Gänse 3,50—4,50, Enten 1,75 bis 2,75, Hühner 1,30—1,75, Schweine 17—24, Kartoffeln 3,50—3,80, Gurken 1—1,30, Krüppel 0,50—0,70 Mark, 2 Lit. Kirschen 35—40, Ostheimer 50—60, Johannisbeeren 40—45, Stachelbeeren 30—40, Himbeeren 70—80, Heidelbeeren 35—40, Schoten 15—18, Kartoffeln, Bohnen 13—15, 1 Mdl. Kohlrabi 30—40, Aprikosen 35—45, 1 Schock Nüsse 30—35, 3 Bd. Möhren, Zwiebeln 8—10, 2 Kopf Börsch 13—15, 1 Blumenkohl 10—25, Hähnchen, Tauben 70—90 Pf Trotz des Regenwetters waren gegen 3000 Schock Gurken zu Markte gebracht und gingen flott ab.

Kösen, 30. Juli. Gestern fand die Beisetzung der irdischen Ueberreste des Burgherrn der Rudelsburg statt. — Gerade 100 Jahre sind es her, daß Kreipitzsch mit der Rudelsburg in den Besitz derer von Schönberg gelangte, denn im Jahre 1797 erwarb der Amtshauptmann von Schönberg vom Grafen Brühl das Rittergut Kreipitzsch, das gegen Ende des 16. Jahrhunderts, als die Rudelsburg von ihren damaligen Besitzern verlassen war, zum Edelsitze erhoben wurde; durch Kauf fügte er das nahe Freiroda hinzu, und bis heute ist beides im Besitze der Familie von Schönberg geblieben.

Thale a. H. Im hiesigen „Wochenblatt" erschien folgendes Inserat: „Geübter Fremdenfänger, der bereits für hiesige Hotels thätig, wird gegen hohe Provision gesucht von H. Zugbaum, Hubertusstraße 9."

Eine sonderbare Dampfwalze. In Nr. 134 des Leipziger Stadt- und Dorfanzeigers macht der Gemeindevorsteher zu Baalsdorf bekannt: Besonderer Umstände der Dampfwalze halber bleibt der von Baalsdorf nach Hirschfeld führende Kommunikationsweg und zurück bis 15. Juni cr. gesperrt.

Civilstands-Register der Stadt Nebra

pro Monat **Juli 1897.**

Geburten:

Juli 1. dem Schiffer Carl Hochleiter hier e. T.
„ 7. dem Steinhauer Otto Koch hier e. T.
„ 1. dem Gutsarbeiter Hermann Ethner hier e. S.
„ 5. dem Bahnarbeiter Franz Koch hier e. T.
„ 9. dem Handarbeiter Carl Friedrich Huth hier e. T.
„ 10. dem Steuermann Ernst Meister hier e. T.
„ 11. dem Ziegeldecker Carl Pfingst hier e. T.
„ 14. dem Zimmermann Albert Klauser zu Groß-Wangen e. T.
„ 16. dem Gastwirt Gottlieb Trautmann zu Wetzendorf e. T.
„ 21. dem Briefträger Gustav Franke hier e. T.
„ 22. der unverehelichten Anna Rosine Haja hier e. S.
„ 30. dem Handarbeiter Friedrich Wiewicke hier e. S.

Sterbefälle:

Juli 11. Ida Martha Zeigermann, Tochter der verehel. Emma Launicke geb. Zeigermann hier, 4 Mon. alt.
„ 12. Ida Frieda Gräfe, Tochter des Handarbeiters Carl Gräfe zu Großwangen, 8 Monate alt.
„ 15. Carl Gustav Apel, Sohn des Handarbeiters Otto Apel hier, 5 Monate alt.
„ 19. Emilie Marie Röllig, Tochter der unverehel. Anna Röllig hier, 4 Monate alt.
„ 19. Emil Paul Fritsche, Sohn des Steinhauers Hermann Fritsche hier, 9 Monate alt.
„ 20. der Steinhauer Friedrich Albert Koch hier, 44 Jahre alt.
„ 26. die Wittwe Amalie Friederike Güldner geb. Fachmann hier, 59 Jahre alt.
„ 26. Hermann Gustav Schmidt, Sohn des Schiffers Hermann Schmidt hier, 3 Monate alt.
„ 27. Anna Marie Louise Hecht, Tochter des Handarbeiters Eduard Hecht hier, 7 Monate alt.
„ 30. Robert Hugo Hering, Sohn des Steinsetzers Otto Hering hier, 9 Monate alt.
„ 31. Marie Bertha Hut, Tochter des Handarbeiters Carl Friedrich Hut hier, 3 Wochen alt.

Bekanntmachungen.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Mittwoch, den 4. August 1897,
Abends 8 Uhr.

Vorlagen:

1) Niederschlagung rückständiger Steuern.
2) Pflasterungs-Angelegenheiten.
3) Reparaturen im Schulhause.

Nebra, den 31. Juli 1897.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
W. Kabisch.

Um das
Wetter zu prophezeien,
kann man sich der verschiedensten Hilfsmittel bedienen. Das sind z. B.
Die alten Bauernregeln,
die Wetterstatistik des
100jährigen Kalenders,
die Beachtung der
Falb'schen kritischen Tage.
Alle diese drei volksthümlichen und vielfach bewährten Wetterpropheten sind in
Payne's Illustrirtem Familien-Kalender für 1898
enthalten.
Dieser altbekannte und enorm verbreitete Kalender bietet
Neun Extra-Beilagen
und kostet
50 Pfennig.
Man lasse sich keine minderwerthigen Kalender aufnöthigen.
Payne's Illustrirter Familien-Kalender für 1898 ist durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

Literarischer Verein „Minerva".

Satzungen:

Zweck: Der unter dem Protektorate hoher Persönlichkeiten im vierten Jahre bestehende literarische Verein „Minerva" bezweckt — im Kampf gegen den zersetzenden Einfluss der Hintertreppenliteratur — das Verständnis für die unsterblichen Schöpfungen der Lieblingsdichter aller Nationen durch würdig illustrierte u. sachlich erläuterte Ausgaben zu fördern, und somit ☞ die Anschaffung einer besonders wohlfeilen Hausbibliothek Jedermann zu ermöglichen.

Beitritt: Mitglied kann Jedermann werden. — Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Jedes Mitglied ist berechtigt, obiges Vereinszeichen mit der Umschrift *„Mitglied des literarischen Vereins Minerva"* zu führen.

Veröffentlichungen: Zur Ausgabe gelangen 14tägige Hefte (je 32 Seiten, reich illustriert), die jährlich je nach Umfang eine Anzahl vollständiger, in sich abgeschlossener „Klassischer Meisterwerke" bilden. — *Mit den besten Erscheinungen der neueren und neuesten Literatur werden die Mitglieder gleichfalls durch das 14tägige Vereinsorgan „Internationale Literaturberichte" bekannt gemacht.*

Beitrag: Die Mitgliedschaft wird durch einen vierteljährlichen Beitrag von Mk. 2,50 — unter Ausschluss jeder weiteren Verbindlichkeit — erworben und gewährt das Recht auf kostenlosen Bezug aller im Vereinsjahr erscheinenden Publikationen, einschliesslich des Vereinsorgans.

☞ Druck- und Illustrationsproben der Vereins-Publikationen kostenlos durch die **Geschäftsstelle des „L.-V.-M.", Leipzig,** Grenzstr. 27. Beitritts-Anmeldung ebendahin.

Cocosstricke,
billigster Ersatz für Strohseile empfiehlt billigst
Carl Bickel.

Apfelwein, garantirt reines Naturproduct, à Flasche 30 Pfg., (excl. Flasche) empfiehlt
Hermann Ethner.

Aus Dankbarkeit
und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern unentgeltliche Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel 2c. und theile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin.
F. Koch, Königl. pens. Förster,
Pömbsen, Post Nieheim (Westfalen).

Fahrplan der Unstrutbahn

vom **1. Mai 1897** ab.

Naumburg-Artern.

Abfahrt von

Naumburg	521	856	1258	349	710	852	1151
Klein-Jena	530	903	107	354	717	859	1200
Freyburg	540	911	117	401	729	906	1209
Balgstädt	547	917	124	407	Ank.	912	1216
Laucha	600	927	136	419		923	1226
Kirchscheidungen	607	934	143	425		930	Ank.
Carsdorf	618	943	153	435		940	
Vitzenburg	628	953	203	445		950	
Nebra	638	1003	213	453		1000	
Roßleben	658	1022	232	516		1018	
Donndorf	707	1031	241	525		1029	
Gehofen	716	1040	250	534		1037	
Reinsdorf	724	1048	258	542		1045	
Artern	730	1054	304	548		1051	

Nur Sonn- oder Festtags. — Nur in der Nacht nach einem Sonn- oder Festtage.

Artern-Naumburg.

Abfahrt von

Artern			526	845	1252	437			824
Reinsdorf			535	854	1259	444			831
Gehofen			545	904	107	453			839
Donndorf			557	916	117	503			848
Roßleben			611	932	130	513			858
Nebra			638	1000	152	535			920
Vitzenburg			647	1010	202	543			929
Carsdorf			701	1023	212	553			939
Kirchscheidungen			712	1036	222	603			949
Laucha	1240	605	724	1046	232	612			958
Balgstädt	1251	617	735	1057	243	621			1007
Freyburg	1258	625	743	1106	252	627	746		1014
Klein-Jena	106	634	752	1115	301	634	753		1021
Naumburg	114	642	800	1123	309	640	759		1027

Nur Sonn- oder Festtags. — Nur in der Nacht nach einem Sonn- oder Festtage.

Abfahrt von Artern
in der Richtung nach Erfurt:
7,41 (1.—4.), 11,22 (1.—4.), 12,41 (2.—4.), 4,31 (1.—4.), 8,14 (1.—4. Kl.)

Abfahrt von Artern
in der Richtung nach Sangerhausen:
4,55 (2.—4.), 7,45 (1.—4.), 11,20 (1.—4.), 3,10 (1.—4.), 6,23 (2.—4.), 8,25 (1.—4. Kl.)

Abfahrt von Naumburg
in der Richtung nach Erfurt:

1)	4 Uhr	16 Min.	früh	Personenzug,	2—4 Kl.
2)	7 „	20 „	„	„	1—4 „
3)	7 „	09 „	„	Schnellzug	1—3 „
4)	8 „	52 „	„	Schnellzug	1—3 „
5)	10 „	43 „	„	D-Zug	1—2 „
6)	11 „	17 „	„	Personenzug	1—4 „
7)	11 „	50 „	„	„	1—4 „
8)	12 „	32 „	„	Schnellzug	1—3 „
9)	2 „	25 „	Nachm.	Personenzug	2—4 „
10)	3 „	48 „	„	„	1—4 „
11)	4 „	59 „	„	Schnellzug	1—3 „
12)	6 „	48 „	„	Personenzug	1—4 „
13)	8 „	44 „	Abends	Schnellzug	1—3 „
14)	12 „	22 „	„	D-Zug	1—2 „
15)	12 „	46 „	„	Personenzug	1—4 „

Abfahrt von Naumburg
in der Richtung nach Halle-Leipzig:

1)	3 Uhr	24 Min.	früh	D-Zug	1—2 Kl.
2)	5 „	20 „	„	Personenzug	1—4 „
3)	8 „	07 „	„	Schnellzug	1—3 „
4)	8 „	48 „	Vorm.	Personenzug	1—4 „
5)	11 „	38 „	„	„	1—4 „
6)	11 „	52 „	„	„	1—4 „
7)	12 „	57 „	„	„	2—4 „
8)	1 „	39 „	Nachm.	Schnellzug	1—3 „
9)	3 „	40 „	„	Personenzug	1—4 „
10)*	4 „	07 „	„	Schnellzug	1—3 „
11)	4 „	24 „	„	Schnellzug	1—3 „
12)	7 „	01 „	Abends	Personenzug	2—4 „
13)	8 „	18 „	„	Schnellzug	1—3 „
14)	10 „	42 „	„	Personenzug	1—4 „
15)	8 „	50 „	„	D-Zug	1—2 „
16)	11 „	05 „	„	Schnellzug	1—3 „

*) Nur vom 15. 6. bis 15. 9.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970804-19/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 62 — Nebra, Mittwoch, 4. August 1897. — 10. Jahrgang.

Kündigung des deutsch-englischen Handelsvertrages.

England hat seinen Handelsvertrag mit Deutschland gekündigt; derselbe erlischt am 31. Juli 1898.

Dieser Vorgang kommt überraschend, da in den letzten Tagen gemeldet wurde, daß die englische Regierung zu dem Entschluß gelangt sei, die Handelsverträge mit Deutschland und Belgien nicht zu kündigen. Die Kündigung des Handelsvertrags steht bekanntlich im Zusammenhang mit der kanadischen Zollfrage. Kanada hat beschlossen, der Einfuhr englischer Waren besondere Vergünstigungen zu gewähren. Auf grund der in den Handelsverträgen mit England enthaltenen Meistbegünstigungsklausel sieht Deutschland und Belgien das Recht zu, dieselben Vergünstigungen für sich in Anspruch zu nehmen. Die englischen Kronjuristen, die im Auftrag der Regierung die Frage untersuchten, sprachen sich dahin aus, daß die kanadischen Vorzugstarife den Bestimmungen der zwischen England einerseits und Deutschland und Belgien anderseits bestehenden Handelsverträge zuwiderlaufen. Es wurde darauf eine lebhafte Agitation von schutzzöllnerischer Seite auf Kündigung der Verträge eingeleitet und im Anschluß daran gemeldet, der Premierminister von Kanada, der aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums der Königin in London anwesend war, sei mit der schriftlichen Versicherung der englischen Regierung zurückgekehrt, daß Großbritannien beschlossen habe, die Handelsverträge mit Deutschland und Belgien zu kündigen. Im Gegensatz dazu wurde aber in den letzten Tagen gemeldet, daß die englische Regierung diesen Entschluß nicht gefaßt habe, weil Großbritanniens Handel mit diesen Ländern wertvoller erscheine als der mit den Kolonien und die Kündigung der Verträge schwere Verluste im Gefolge haben dürfte. Diese Meldung hat sich, wie die Bekanntmachung im ‚Reichsanz.' erweist, nicht bewahrheitet.

Für die deutsche Ausfuhr ist die Vertragskündigung von großer Bedeutung. Nach der letzten im ‚Statistischen Jahrbuch' für das Deutsche Reich veröffentlichten Statistik betrug im Jahre 1895 der Wert der deutschen Einfuhr aus Großbritannien 578 Mill. Mark gleich 13,6 Prozent der Gesamteinfuhr, der Wert der Ausfuhr nach Großbritannien 678 Mill. Mark gleich 19,8 Prozent der Gesamtausfuhr.

Die Chamberlainschen Pläne eines abgeschlossenen groß-britischen Zollvereins zwischen England und seinen Kolonien reifen also teilweise der Wirklichkeit entgegen. England, das Vaterland Richard Cobdes und des Freihandels, wirft jetzt selbst den Freihandel über Bord. Das bedeutet einen Markstein in der Entwickelung des Welthandelsverkehrs, wenngleich sich noch nicht genau sagen läßt, welche praktische Folgen diese grundsätzliche Wandlung nach sich ziehen wird. Von dem all-englischen Zollverein ist es still geworden; es scheint nicht, daß eine andere der sich selbst verwaltenden englischen Kolonien dem Beispiel Kanadas folgen will. Was dieses Land betrifft, so ist ebenfalls nicht anzunehmen, daß man dort aus bloßer Begeisterung für das „größere Britannien" sich durch Ausschließung der mit englischen Waren konkurrierenden ausländischen dauernd schädigen will. Die kanadische Maßregel ist von den einen auf Mißvergnügen über die Erschwerung der Einfuhr amerikanischer, also auch kanadischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse in verschiedenen europäischen Ländern und auf die Absicht, durch die differentielle Zollbehandlung von diesen Erleichterungen zu erlangen, zurückgeführt worden, von anderen auf ein heimliches Einverständnis mit der Londoner Regierung, die in Kanada den Boden für einen Anfang mit dem all-englischen Zollverein günstig gefunden habe; in Australien und am Kap hat er sich inzwischen als ungünstig erwiesen.

Wird nun mit dem 31. Juli 1898 dauernd ein vertragsloser Zustand zwischen deutschem und englischem Handel eintreten, wie ein solcher bis zu Graf Caprivis Zeiten zwischen Deutschland und Rußland bestanden hat? Wird englischerseits etwa für die Kronkolonien und Indien dem Auslande gegenüber ein Differentialzollsystem beabsichtigt, welches das Ausland zu Gegenmaßregeln herausfordern könnte? Und wie gestaltet sich überhaupt das internationale Rechtsverhältnis der englischen Selbstverwaltungskolonien, wenn für diese, wie der kanadische Vorgang zeigt, die Londoner Zentralregierung keine völkerrechtlichen Verpflichtungen mehr zu übernehmen vermag? Zunächst bleibt abzuwarten, welche Tragweite in England selbst der Vertragskündigung beigemessen wird, ob man dort dem das Feld für weitere Änderungen, als für das kanadische Differentialsystem, frei zu machen beabsichtigt.

Der gekündigte Vertrag war am 1. Juli 1865 in Kraft getreten und zunächst bis zum 30. Juni 1877, also auf 12 Jahre abgeschlossen. Von da an sollte er jährliche Dauer bis zur Kündigung seitens eines der Kontrahenten haben. Nach erfolgtem Ablauf wird er also eine Dauer von 33 Jahren erreicht haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser, der am Sonntag am Bord der „Hohenzollern" den Gottesdienst abhielt, gedachte am Dienstag die Reise nach Petersburg anzutreten.

* Amtlich wird in bayrischen Blättern bekannt gemacht, daß am 4. September das Kaisermanöver mit dem friedensmäßigen Anmarsch des 8. Korps sowie des 1. und 2. bayrischen Korps beginnt. Am 5. September ist Ruhetag. Von 6. bis 10. September finden Manöver statt. Am 10. und 11. September erfolgt die Rückkehr der Truppen mit der Eisenbahn und der Rückmarsch der berittenen Truppen. Das große Hauptquartier des Kaisers in Homburg v. d. H. wird mit den im Manövergelände befindlichen höheren Kommandobehörden durch Feldtelegraphenlinien verbunden werden. Für den 6., 7., 8. und 9. September sind für sämtliche Truppen Biwaks angesetzt.

* Für das 70jährige Dienstjubiläum und 87jährige Geburtsfest des Generalfeldmarschalls Grafen v. Blumenthal war jede Feier in Quellendorf bei Köthen verbeten worden, da der Jubilar leidend ist und seine Enkeltochter kürzlich erst eine Operation überstanden hat. Das Dorf selbst ist festlich geflaggt. Eine Deputation des dortigen Kriegervereins überreichte eine Adresse. Vormittags liefen Hunderte von Glückwunschdepeschen ein, darunter von dem Kaiser, den deutschen Fürsten, hohen Würdenträgern, Vereinen, Kameraden und Freunden. D[illegible] wunschschreib[illegible]

* Der G[illegible] v. Hahute [illegible] hat sich nach [illegible] Petersburg [illegible]

* Eine A[illegible] für die Indu[illegible] schen Reiches [illegible] gegeben. De[illegible] dem Deutsch[illegible] tannien [illegible] englischen Re[illegible] folge dieser [illegible] Vertrag und [illegible] Ausdehnung [illegible] später beige[illegible] Elsaß-Lothrin[illegible] 30. Juli 189[illegible]

* Der b[illegible] Washington, [illegible] zum Reichs[illegible] ist, traf am [illegible]

* Die Na[illegible] helm-Ka[illegible] Vertiefu[illegible] anzeiger' für [illegible]

* Karl [illegible] Botschaft[illegible] burg sich b[illegible] Deutschland [illegible] in Wiesbader [illegible] seinen Posten [illegible]

* In Ung[illegible] Konflikt in der in Aussicht genommenen Art beigelegt worden. Ein Uebereinkommen auf Grundlage der mildernden Abänderung der Strafprozeßvorlage einerseits und Einstellung der Obstruktion sowohl für jetzt als auch für den Herbst anderseits wurde endgültig erzielt. Die Budapester Abendblätter besprachen diesen Ausgang voller Befriedigung.

Frankreich.

* Angesichts des Lärms einiger Hetzblätter wegen des Fernbleibens der Minister von der Enthüllungsfeier des Kriegerdenkmals in Sedan erklärt Handelsminister Boucher, der ursprünglich die Regierung bei der Feier vertreten sollte, er gehe nicht nach Sedan, weil er Faure nach Südfrankreich begleiten müsse. Das Fernbleiben einem Schritte Deutschlands zuzuschreiben, sei kindisch und zugleich betrübend, da es zeige, welche Vorstellung gewisse Leute sich von Frankreichs Stellung in der Welt machen. Bei der Enthüllung der Kriegerdenkmäler in Geradmer und Remiremont, die näher zur Grenze liegen als Sedan, sei die Regierung vertreten gewesen.

* Der Kolonialminister hat eine neue Verordnung erlassen, welche die Teufelsinsel, den Verbannungsort des Hauptmanns Dreyfus, unter noch strengere Bewachung stellt, als bisher. Ohne besondere schriftliche Erlaubnis der Oberbehörden darf kein Schiff, französische Kriegsschiffe und Postdampfer in regelmäßiger Fahrt ausgenommen, innerhalb dreier Kilometer von der Teufelsinsel vorbeifahren oder innerhalb dreier Seemeilen von irgend einer Stelle der ganzen Heilsinselgruppe vor Anker gehen oder ein Boot aussetzen; auf Uebertretung stehen Haftstrafe und Geldbuße.

Spanien.

* In welcher trübseligen Lage sich die spanischen Truppen auf Cuba nach dem Eintritt der Regenzeit abermals befinden, läßt eine amtliche Mitteilung aus Havana erkennen, der zufolge die Zahl der erkrankten Soldaten 22 000 überschreitet.

* Dem ‚New York Herald' wird aus Cuba gemeldet, daß am Mittwoch nacht ein Angriff der Aufständischen auf die Vorposten von Havana gemacht worden sei und ein mehrstündiges Feuergefecht stattgefunden habe.

Portugal.

* In Portugal gärtes gewaltig. Die Kundgebungen unter den Kaufleuten und Fabrikanten in Oporto, welche den Finanzplänen der Regierung widerstreben, mehren sich. Die Anhänger des Ministeriums beschuldigen die Republikaner, die Unzufriedenheit im Lande, die eine bedrohliche Gestalt annimmt, hervorgerufen zu haben. Der Gouverneur von Oporto ist seiner Stellung enthoben und durch Castillo, einem Marineoffizier, ersetzt worden. Man befürchtet den Ausbruch einer revolutionären Bewegung in Oporto.

[illegible]land.

[illegible] Anwesenheit des deut[illegible]res im Lager von [illegible]d, wie der ‚Regierungs-[illegible]nilitärische Veranstaltun[illegible] August findet eine Fahrt [illegible]m Abend großer Zapfen[illegible]ße Parade der Truppen; [illegible]s Exerzieren eines kom[illegible]s mit Infanterie und [illegible]rzieren des Wiborgschen [illegible]

[illegible] Tagesztg.' meldet, sollen [illegible]ischen Zollvor[illegible] erleichtert werden.

[illegible]staaten.

[illegible]verhandlungen in [illegible]nd durch die energischen [illegible]nds um die Wahrung [illegible]chischen Staatsgläubiger [illegible]n der am Donnerstag [illegible]aterversammlung wurde [illegible]lt über eine Redaktion [illegible]ung betreffenden Para[illegible]nschauung Deutschlands [illegible] Die Botschafter erwarten [illegible]ormationen, sowie die [illegible]nen Textes durch ihre [illegible]

[illegible]ie Friedenshoff[illegible]s August 20 000 Mann [illegible]pen von den Fahnen [illegible] Das betreffende königlichen Garde und zum fürstlichen Adjutanten befördert; ja, er wurde sogar zur Hofdienstleistung bei der Fürstin Marie Luise befohlen.

Derselbe Rittmeister scheut sich nicht, sein an mehrere Personen betreffs der Heirat der Anna Simon verpfändetes Ehrenwort zu brechen; die Mutter des fürstlichen Adjutanten dagegen tritt auf das lebhaftesie für die Vermählung ihres Sohnes mit einer ungarischen Sängerin ein. Nehmen wir dazu, daß der Bruder dieses Rittmeisters willig die Aufgabe übernahm, durch [illegible]schen, der sich bei dem bisherigen deutschen Botschafter in Washington darüber beschwerte, hat dieser nach der ‚New Yorker Staatsztg.' erwidert: „Ihre Beschwerde gegen das pennsylvanische Gesetz, durch welches eine Kopfsteuer auf Fremde eingeführt wird, scheint mir begründet. Ich werde darüber an das Auswärtige Amt berichten, von dessen Weisungen die weiteren Maßnahmen abhängig sind."

Asien.

* Die Meldungen aus dem nordwestlichen Britisch-Indien lauten nach wie vor für die Engländer besorgniserregend. Auf die englische Stellung von Malakand wurde am Donnerstag abend ein mehrere Stunden dauernder feindlicher Angriff ausgeführt. Der Feind wurde überall zurückgeschlagen und erlitt schwere Verluste. Der die feindlichen Eingeborenen anführende fanatische Mullah und mehrere seiner Hauptanhänger sollen verwundet worden sein. Die Engländer verloren 1 Todten und 17 Verwundete. Auf den Hügeln zu Rechten der englischen Stellung wird eine starke Zusammenrottung von Eingeborenen bemerkt; man vermutet, daß der Boneerwal-Stamm sich empört habe.

Der Prozeß Boitschew.

Die Thatsache, daß der Adjutant des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, der vielgenannte Rittmeister Boitschew, der vorbedachten Ermordung seiner Geliebten, der Sängerin Simon, für schuldig befunden wurde, wirkt wie eine befreiende That der Gerechtigkeit; nur muß man zu der Frage kommen, wie der unerhörte und unbegreifliche Spruch einer Zubilligung mildernder Umstände hat gefällt werden können. Nach dem Urteil jedes männlich und ehrlich Empfindenden war jeder Henkertod durch Stahl und Blei zu schade als Sühne dieser Meinthat an einem liebenden und ehemals geliebten Weibe. Nach der harten Theorie des „Auge um Auge, Zahn um Zahn", wie sie von den ersten Farmern und Trappern der nordamerikanischen Hinterwälder geübt wurde, wäre der Rittmeister Boitschew würdig gewesen, in Wipfelhöhe zwischen Himmel und Erde aufgehängt und dem Tode des Verhungerns in schweigender Einsamkeit ausgesetzt zu werden; oder es hätte das alte Germanenrecht Platz greifen sollen, welches befahl, die schändlichsten Verbrecher in die Sümpfe zu versenken, damit jede Spur von ihnen von der Männererde getilgt würde. Aber das Blut Stambulows hat, ohne Sühne zu erhalten, auf dem Straßenpflaster Sofias gerauscht; und wer weiß, ob die Wellen der nebelbedeckten Mariza das letzte Todesröcheln der Anna Simon nicht auch vergeblich das weidenumsäumte Thal hinabgetragen haben werden.

Die ‚Deutsche Ztg.' in Berlin schreibt über diesen Prozeß:

Ueber die verbrecherische Schuld Detschko Boitschews und die namenlos gemeine Beschimpfung des Andenkens seiner Geliebten kann nicht der geringste Zweifel obwalten. Vom politischen Standpunkt aus viel bedeutsamer ist das Licht, welches durch die Gerichtsverhandlung auf die rechtlichen und gesellschaftlichen Zustände des vom Fürsten Ferdinand beherrschten Bulgariens geworfen wird. Wir sehen zunächst den Sohn eines einfachen Straßenräubers, der im Gefängnis endigte und dessen Frau nur durch Sultans Gnade vor der Konfiskation ihres kleinen Vermögens bewahrt wurde, durch Vermittelung eines Metropolitan-Bischofs ein Staatsstipendium erhalten. Es glückte ihm hierdurch, den Eintritt in die Junkerschule zu erlangen, wo er durch seine soldatische Tüchtigkeit das Auge des Fürsten Alexander auf sich zog. Die Gnade seines fürstlichen Wohlthäters lohnte er aber damit, daß er in der Nacht, die den Staatsstreich gegen den Battenberger sah, vornan in der Reihe der rebellischen Junker stand und auf die tiefverwunderte Frage seines Wohlthäters: „Auch du, mein Sohn Brutus?" erwiderte: „Schweig, du bist nicht mehr Fürst!" Dieser eidbrüchige Zögling der Junkerschule wurde von dem neuen Fürsten Ferdinand zum Rittmeister der fürstlichen Garde und zum fürstlichen Adjutanten befördert; ja, er wurde sogar zur Hofdienstleistung bei der Fürstin Marie Luise befohlen.

Derselbe Rittmeister scheut sich nicht, sein an mehrere Personen betreffs der Heirat der Anna Simon verpfändetes Ehrenwort zu brechen; die Mutter des fürstlichen Adjutanten dagegen tritt auf das lebhaftesie für die Vermählung ihres Sohnes mit einer ungarischen Sängerin ein. Nehmen wir dazu, daß der Bruder dieses Rittmeisters willig die Aufgabe übernahm, durch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970804-19/fragment/page=0005